

# «PUBLIC PARADISE»

## ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

Dienstag 18. Januar 2005 im Kultur- & Kongresshaus Aarau

Eine Fachtagung als Gemeinschaftsproduktion zwischen dem Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen BSLA, dem Schweizer Werkbund WSB und der Stadt Aarau, unterstützt vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft.

Städtische Dichte lebt von der Durchmischung, der Polarisierung und der Intensität. Als ein gestaltetes Stück Natur bietet der Stadtpark oder der Stadtgarten eine sinnlich erfahrbare Gegenwart dazu. Doch in Zeiten der Privatisierung und der städtebaulichen Verdichtung wird der öffentliche urbane Freiraum zum umstrittenen, vielseitig begehrten und gefährdeten Terrain.

Welche Funktionen erfüllt der urbane Freiraum heute? Gibt es überzeugende Beispiele von Bauten, denen der Stadtpark oder -garten gewichen ist? Wie sieht der Stadtpark und die gestaltete Erholungslandschaft von morgen aus?

Im Kontext der Ausstellung „Der Stadtpark – das sinnlich erfahrbare Anderswo“ im Forum Schlossplatz präsentieren und diskutieren Vertreterinnen und Vertreter aus Landschaftsarchitektur, Planung und Architektur ihre Standpunkte zu „Public Paradise“.

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## Organisation

Gisela Vollmer, Raumplanerin, Bern, SWB (Schweizerischer Werkbund), Koordinatorin der Tagung  
[gisela.vollmer@raumplanerin.ch](mailto:gisela.vollmer@raumplanerin.ch), t. +41 (0)31 326 44 05

Peter Wullschleger, Landschaftsarchitekt, La Chaux-de-Fonds, BSLA (Bund Schweizer  
Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen)

Mit Unterstützung durch Felix Kuhn, Architekt, SWB (Schweizerischer Werkbund), Aarau

Herzlichen Dank den Unterstützenden

Forum Schlossplatz

Stadtbauamt Aarau

SWB (Schweizerischer Werkbund)

BSLA (Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen)

Kanton Aargau, Abteilung Kultur

BUWAL

# «PUBLIC PARADISE»

## ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

### ÖFFENTLICHE FREIRÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

Begrüssung und Einführung *Felix Fuchs, Stadtbaumeister Aarau*

Diese Tagung thematisiert nicht nur eine wichtige Inhaltsfrage - nämlich die Bedeutung des öffentlichen Raumes und insbesondere von Grünanlagen in einer Stadt. Sie und die derzeitige Ausstellung im Forum Schlossplatz sind Ausdruck eines Dialogs, den es zu führen gilt. Wir können namentlich unsere kleineren Städte dann lebendig und lebenswert halten, wenn wir uns über verschiedene Disziplinen und Parteien hinweg austauschen. Darum möchte ich in erster Linie die Initiative zu dieser Veranstaltung verdanken.

Besonders begrüsse ich die mit dem Titel dieser Veranstaltung verbundene These, wonach öffentliche Freiräume gerade heute in Zeiten der Privatisierung Paradiese sein sollten. Paradiese als vielfältig sinnlich erfahrbare Oasen inmitten der Hektik, der Intensität und der Polarisierung unserer Städte. Paradiese als Räume, in denen Glückszustände gefunden, erlebt, nachempfunden und gefeiert werden können. Grün, gepflegt, vielfältig nutzbar, Erholungsraum für Alt und Jung, Orte zum Spielen, Flanieren, Lesen, Lieben oder Sport treiben, so stellt man sich die öffentlichen Paradiese heute vor.

Die Ausstellung im Forum Schlossplatz bezeichnet die öffentlichen Grünräume als "sinnlich erfahrbare Anderswo". Ich finde diesen Begriff in positivem Sinne provozierend. Er impliziert im Grunde genommen zweierlei: Einerseits beinhaltet er eine fast philosophisch fassbare Umschreibung des Themas; er suggeriert zum einen eine Befindlichkeit, die wir im Zusammenhang mit den öffentlichen Grünräumen betrachten können. Zum anderen setzt sich der Begriff in Widerspruch zu den Bedingungen der gebauten Stadt. Er vermittelt nicht das Eingebettetsein in den gebauten Zusammenhang, sondern das Heraustreten aus diesem. Nicht das "Hier sein", sondern das "Woanders sein", die Entrücktheit, die Abgehobenheit, die Alltagsfremde.

Damit qualifiziert der Begriff des "Anderswo" ebenso wie derjenige des Paradieses unser Verhältnis zu den städtischen Grünräumen. Sie sind Orte der Entrückung. Entrückung - als kurzer Moment des Innehaltens, des Verweilens - scheint ein Thema zu sein, das dem hektischen Fluss unserer Lebensführung wie Medizin entgegensteht. Früher waren Stadtpärke Orte der Repräsentanz, der Stadtdarstellung, der Selbstdarstellung des Adels oder später des Bürgertums, wo man sich zeigte.

Tagung im Kultur- und Kongresszentrum Aarau am 18.01.2005

# «PUBLIC PARADISE»

## ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

Heute geht man vermehrt dorthin, um sich zurückzuziehen, um Momente der Kontemplation und der Introspektion (um einen Begriff aus der Seelenkunde zu verwenden) zu erleben.

Trotz dieser Beschwörung seelischer Aspekte beim Thema "Grünräume in der Stadt", ist es mir als Stadtbaumeister ein Anliegen, auf die andere Seite dieser Entrückung hinzuweisen: auf die Bedingung des Entstehens solcher grünen Oasen. Wir sollten nicht ganz aus den Augen verlieren, dass jeder Park in der Stadt in einen Kontext eingebunden ist wie beispielsweise der Aarauer Kasinogarten, der früher Bündte und Friedhof war. Was wir heute als integrierten Bestandteil des städtischen Raumes erleben, ist das Resultat geschichtlicher Spuren und sorgfältiger Überlegungen sowie ein Ergebnis der Planung.

Ich bin stolz, in Aarau ein Erbe betreuen zu dürfen, das einen grossen geschichtlichen und städtebaulichen Reichtum aufweist. Wir verfügen über unterschiedlichste Grünräume mit jeweils ganz speziellen Eigentümlichkeiten und Funktionen - sozialen, ästhetischen und ökologischen. Gerne gehe ich auf die Qualitäten einiger ausgewählter Beispiele ein, um sie nicht zuletzt auf die Zielsetzung des Stadtbauamtes in der Pflege und in der Planung öffentlicher Grünräume hinzuweisen.

Die gezeigten Beispiele weisen auf den Umstand hin, dass die Grünräume, die wir als Oasen erleben, Resultate sind, denen analytische Prozesse und Prozesse in der Öffentlichkeit vorausgegangen sind und die des Konsenses bedurften. Somit sind die Pärke und Grünanlagen wie auch die Bauten in der Stadt Ausfluss des Zeitgeistes, der Befindlichkeit der Gesellschaft und ihrer Institutionen. Sie sind der lebendige Ausdruck der Gesellschaft, ihrer Werthaltungen und ihrer Ansprüche in ihrer ganzen Totalität. Heute haben sie pluralistischen Ansprüchen zu genügen.

Parks und Gärten in der Stadt sind in verschiedener Hinsicht polyvalente, offene Räume. In ihnen finden Nutzungsüberlagerungen und Verflechtungen verschiedenster Aktivitäten am gleichen Ort statt. Sie sind damit Musterbeispiele für mehrfach und hybride genutzte Räume, die nach Jahren der Nutzungstrennung wieder stark an Bedeutung gewinnen. In Fachkreisen ist längst eine heftige Debatte und Suche darüber im Gange, wie der Stadtpark der Gegenwart und der Zukunft gestaltet werden soll. Gerade im Zusammenhang mit Umnutzungen von urbanen Freiflächen und Industriebrachen sind neue Ideen und Formen von Parkanlagen im Gespräch, die Funktionen des traditionellen Stadtparks sprengen. In diesem Sinne hoffe ich, dass die heutige Tagung die Diskussion um die Zukunft der städtischen Freiräume belebt und ein gutes Stück voranbringt.

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## THE PARK – VIRTUELLER PARKFÜHRER VON UELI ETTER

*Vorgestellt von Hubert Bächler, Galerist, Zürich*

Der in Berlin und Tel Aviv lebende Schweizer Künstler arbeitet seit einigen Jahren an einem virtuellen PARKprojekt. Diese “Welt der finalen Unterhaltung” ist ein umfassender Entwurf, er beinhaltet Pläne zu Geografie und Verkehr, die Entwicklung von Anlagen und “Rides”, die Ausarbeitung von Spielregeln und Gesetzen. Spätestens mit der Formulierung seiner gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen, der Darstellung seiner Entstehungsgeschichte und der Charakterisierung seiner Protagonisten und Besucher wird klar, dass der PARK kein blosses“Phantasy“-produkt ist. Die Themen dieses Themenparks sind solche, die unsere heutige Realität bestimmen.

So komplex die Themen, so vielfältig sind die Elemente ihrer Umsetzung und Darstellung. Die Palette der eingesetzten Medien reicht von Zeichnung, Malerei, Druckgrafik, Buchgestaltung, Objekt, Raumin szenierung, Bühnenshow und Video über Zeitungsbeiträge und Softwaredesign bis zu kommerzieller Ware wie T-Shirt und Poster. Jedes realisierte Element – sei es ein Siebdruck, ein Video oder eine Rauminstallation – hat einen eigenständigen ästhetischen Wert und kann damit auch unabhängig von der Narration des PARKs funktionieren. Gleichzeitig ist jedes Element ein Baustein im Gesamtdesign des PARKs. Aus diesem Zusammenspiel entsteht ein imaginäres Gesamtkunstwerk, ein Arrangement von Objekten und Kulissen, die – auch über ihr Design – spezifische Themen und Handlungen evozieren.

Der PARK ist damit nicht nur insofern ein offenes Kunstwerk, als er simultan mehrere Ebenen der Rezeption anbietet, sondern auch, indem er sein Publikum nicht allein im etablierten Kunstzusammenhang sondern auch ausserhalb desselben sucht.

---

Die Präsentation des Projekts am Aarauer Symposium erfolgt nicht beschreibend oder analysierend, sondern führt die Symposiumsteilnehmer mit einem performativen Vortrag mit Dias und einem Videofilm virtuell direkt in die Welt des PARKs ein.

---

© Copyright 2005 Ueli Etter, Hubert Bächler

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## **DIE VERTREIBUNG AUS DEM URBANEN PARADIES**

*Michael Jakob, Literaturwissenschaftler und Landschaftstheoretiker, Genf*

Michael Jakobs Vortrag 'Die Vertreibung aus dem urbanen Paradies' geht in diachronischer Hinsicht der Dialektik Stadt/ Natur nach. Es wird versucht, zu definieren, was Natur bzw. was ein freier Raum in der Stadt überhaupt bedeutet und inwiefern Natur gestaltet werden kann.

# «PUBLIC PARADISE»

## ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

### VERDICHTUNG, URBANITÄT, LEBENSQUALITÄT

Begriffsverwirrungen im städtischen Raum

Gudrun Hoppe, Dipl. Ing. Landschaftsarchitektin BSLA, FFU

Mitnhaberin quadra gmbh Zürich

Rund 75% der schweizerischen Bevölkerung lebt bereits heute in Städten und Agglomerationen, seit 1950 hat sich die Fläche der städtischen Gebiete vervierfacht, rund 1000 Gemeinden gehören zum städtischen Raum. „Gemäss den Zielen der Agglomerationspolitik des Bundes soll sich der urbane Raum nachhaltig entwickeln, die wirtschaftliche Attraktivität der städtischen Gebiete soll sichergestellt und den Bewohnern und BewohnerInnen eine hohe Lebensqualität gewährleistet werden. Die räumliche Ausdehnung der Agglomerationen soll begrenzt und eine Siedlungsentwicklung nach innen gefördert werden <sup>1</sup>.

Zur Begrenzung weiterer Zersiedelung ist die Siedlungsentwicklung nach innen notwendig, muss jedoch in Bezug auf ihre Auswirkungen auf die Siedlungsfreiräume und den öffentlichen Raum näher betrachtet werden.

Umfragen der Fachstelle für Stadtentwicklung der Stadt Zürich zeigen, dass bezüglich Lebensqualität die Aussenräume für die Bevölkerung einen hohen Stellenwert und einen grossen Einfluss auf die Wohnzufriedenheit haben. Die nachhaltige Entwicklung des urbanen Raumes und der Begriff Urbanität sind bezüglich der Anforderungen an die Freiräume zu untersuchen.

Urban ist Synonym von städtisch, weltoffen, ansprechbar, aufgeschlossen, aufnahmebereit, zugänglich... (Wortschatzlexikon). Urbanes Verhalten kennzeichnet sich durch Toleranz, kulturelle Aufgeschlossenheit, Weltoffenheit, Kreativität und Lebendigkeit. Voraussetzungen für Urbanität sind neben der baulichen Dichte bezogen auf den öffentlichen Raum eine Vielfalt an Nutzungs- und Dienstleistungsmöglichkeiten, die Möglichkeit zur Interaktion und Identifikation zwischen Nutzerinnen und Raum, das Vorhandensein von Freiräumen für kostenlose und ertragsfreie Nutzungen und Wege die zu Fuss zurückgelegt werden müssen. Verhinderungsfaktoren sind

---

<sup>1</sup> Bericht des Bundesrates vom 19.12. 2001, Agglomerationspolitik des Bundes, Ziele  
Tagung im Kultur- und Kongresszentrum Aarau am 18.01.2005

# «PUBLIC PARADISE»

## ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

mangelhafte oder fehlende Freiräume, dominierender motorisierter Individualverkehr, Räume, die nicht sicher sind oder unsicher erscheinen und nicht zugängliche Freiflächen.

Urbanität bildet sich aus dem Leben der Menschen, deren Aktivitäten und dem gebauten Rahmen.

Notwendig sind Strategien, die ein hohes Mass an gemeinschaftlichen Nutzungs- und Interaktionsmöglichkeiten zum Ziel haben. Nicht zuletzt sind Konzepte in der Planung angesagt, die die Freiräume in allen ihren Facetten gleichberechtigt und von Beginn an einbeziehen.

Die Stadt Baden geht mit dem Freiraumkonzept einen Schritt in diese Richtung. Das Freiraumkonzept zeigt die Schwerpunkte der zukünftigen Freiraumentwicklung auf. Ausgangslage war eine flächendeckende Freiraumerhebung und Analyse der Freiraumsituation in den Quartieren. Neben vielen Freiraumqualitäten wurden auch erhebliche Mängel festgestellt. Sieben Oberziele und daraus abgeleitete Umsetzungsziele und Massnahmen sollen die Freiraumsituation der Stadt schützen und aufwerten:

- Ziel der Quartieridentität und Mitbestimmung
- Ziel der sicheren Verbindungen
- Ziel der imagebildenden öffentlichen Räume
- Ziel des hochwertigen Wohn- und Arbeitsumfeldes
- Ziel der gleichberechtigten Planungskultur
- Ziel des Einbezugs bestehender Werte
- Ziel der ökologischen Werte im Siedlungsraum.

Grün- und Freiräume sind integrale Bestandteile des städtischen Gefüges mit vielfältigen Funktionen. Bestehende Frei- und Grünräume müssen in ausreichendem Masse und in ihren unterschiedlichen Differenzierungen und Funktionen im Siedlungsraum vorhanden, gesichert und vernetzt sein. Dies betrifft sowohl öffentliche Freiräume, wie auch halbprivate, wie beispielsweise die direkte Wohnumgebung, die leider noch allzu häufig nicht ausreichend in den Planungsprozess einbezogen werden. Übergeordnete Forderungen aus freiraumplanerischer Sicht zur nachhaltigen Entwicklung des urbanen Raumes und zur Gewährleistung einer hohen Lebensqualität für die Bevölkerung sind :

- Die Ergänzung der Strategien der Raumordnungs- und Agglomerationspolitik mit freiraumplanerischen Aspekten.
- Differenzierte Behandlung der Freiräume in der kommunalen Raumplanung; Anforderungen an Freiräume, Freiraumelemente und Verbindungen (Grösse, Funktion, ökologischer Wert)
- Übergeordnete Freiraumkonzepte/ Freiraumnetze für möglichst alle städtischen Gemeinden.



# «PUBLIC PARADISE»

## ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

- vermehrte Grundlagenforschung in der Freiraumplanung
- Freiraumprojekte bei allen grösseren Bauvorhaben vom Konzept bis zur Ausführung.
- Gleichberechtigte Behandlung der Aspekte Gestaltung, Nutzung, Sicherheit und Ökologie.

### Grundlagen:

Bericht des Bundesrates vom 19.12. 2001, Agglomerationspolitik des Bundes, Ziele

Fachstelle für Stadtentwicklung der Stadt Zürich, EinwohnerInnenbefragung 2003

quadra gmbh, Vorstudie Handlungspotenzial für den Einbezug der Anliegen des Natur- und Heimatschutzes bei

der Umgebungsgestaltung von Bauten im Auftrag der AG Siedlungsökologie, 2002

quadra gmbh, Freiraumkonzept Baden Bericht Vernehmlassung, Stadt Baden, 2004

quadra gmbh, Natur und Landschaft in der Stadt Zürich, Ziele Strategien Instrumente. Gartenbau- und

Landwirtschaftsamt der Stadt Zürich, 1999

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## DER GARTEN ALS ÖFFENTLICHER RAUM

*Christophe Girot, Landschaftsarchitekt, Professor ETH Zürich*

Der Garten ist der Lobgesang auf eine Natur die für die Sinne gebändigt wurde; sei es der Geruch- oder der Tastsinn, das Gehör oder die Sicht. Die Sinne sind die Grenzen unseres eigenen Verständnisses. Doch der Garten ist vor allem der Ausdruck einer Lebenshaltung und einer Sichtweise. Gerade die Sinne sind es, welche der Schlüssel zum Verständnis für jede Innovation auf dem Gebiet der Gartenlandschaft sind. In einer Reihe von Ausstellungen werden überlieferte Gewohnheiten einander gegenübergestellt, oft sogar als Provokation. Jüngste Erscheinung: wie kommt es, dass das Wilde, Ungebändigte im Stadtbild plötzlich so sehr an Bedeutung gewinnt, dass Brachen (gewissermassen Antigärten) in einigen berühmten zeitgenössischen öffentlichen Gärten höchstes Lob ernten? Wahrscheinlich ist es, weil das Wilde, Unberührte, wirklich verschwunden ist und es zum Thema eines immer anderswo liegenden und immer unerfüllten Gartens wird. Wichtig ist heute vor allem der messbare Gehalt der öffentlichen Natur; er muss unmittelbar und auch in den Medien vertreten sein. Welches ist denn heute der moralische Wert des in den Mittelpunkt der Medien (des Interesses) gerückten Gartens, wenn er das unerschütterliche Gesetz von Zeit und Warten negiert (ablehnt). Ich denke, er ist in grosser Gefahr, denn das Sofort-Wilde, was ist das eigentlich? Glück kann, nach meiner Meinung, nur zum Preis des Erdauerns gewonnen werden; ein Garten muss mit Geduld gepflegt werden. Der Garten war schon immer Symbol für das Ideal einer Natur, die in harmonischer Übereinstimmung mit dem Menschen existieren könnte. Diese Natur hat sich aber immer den Forderungen des Menschen beugen müssen, seinen Ansprüchen nach öffentliche Raum und seiner Zeit (zur Zeit der grossen Entdeckungen - Zuwendung auf das Land, gegenwärtig Illusion einer unmittelbaren wilden Natur fern von Ort und Zeit). Heute leben wir in einer verzettelten, immer schneller lebenden und aufgeteilten Welt. Welches ist also in der Zukunft der Wert des Gartens im allgemeinen Krimskrams unserer Städte?

Der Garten ist keineswegs auf natürliche Weise und spontan entstanden; er ist im Gegenteil das Resultat einer Reihe von bewussten Entscheidungen in öffentliche Raum und Zeit. Er ist Lehre von Welt und Moral. Es sind also die ausgewählten Entscheidungen, die uns interessieren, denn sie beinhalten auch die Werte einer Epoche mit all ihren Erneuerungen und Herausforderungen, die sich erst im Nachhinein erkennen lassen. Ich hoffe, dass diese Kolloquium zum Verständnis der Ursprünge moderner Gedanken über die öffentliche Landschaft beitragen wird, trotz der allgemeinen Voreingenommenheit, die sich hinter den Blumen des Schweizer Eden von heute verbirgt.

Christophe Girot, ETH Zuerich, Januar 2005

Tagung im Kultur- und Kongresszentrum Aarau am 18.01.2005

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## **FREIRAUM IM FLUSS – BAUEN AN DER AARE**

*Beatrice Friedli, Friedli und Klötzli Landschaftsarchitekten, Bern*

Die Aare in der Stadt Bern - Linearer Freiraum

Im Besonderen - Bärenpark - Schwellenmätteli

### **Die Aare in der Stadt Bern - Linearer Freiraum:**

Im Zuge der Aare Korrektur zwischen 1830 und 1859 wurden die Ufer der Aare befestigt und der mäandrierende Fluss in sein heutiges Bett gelegt. Die Uferwege im innerstädtischen Gebiet sind im Zuge dieser Korrektur entstanden.

Die Freiräume und Gartenräume entlang der Aare und an den Hängen sind tragende Grünstrukturen in der Stadt Bern mit unterschiedlicher Qualität, Gestalt, Topografie, Grösse und Bedeutung.

Ebenso unterschiedlich ist ihre Entstehung:

Vom Industrieareal zum extensiven Erholungsraum, wie das Gaswerkareal, vom Wald zum Tierpark, vom Mäander zum Naturschutzreservoir, vom Sumpfgebiet zum öffentlichen Schwimmbad.

Es finden sich, wie an einer Kette aufgereiht, einige über die Stadtgrenze hinaus bekannte Erholungsräume: Elfenau, Tierpark, Eichholz, Marzilibad, aber auch kleinere oder weniger bekannte Freiräume und Anlagen: Lorrainebad, Zehndermätteli, Spielplatz Längmur.

Diese Aussenräume sind aus städtebaulicher, grünplanerischer und oekologischer Sicht sehr wichtig und wertvoll. Sie bilden das Rückgrat für ein differenziertes Netz von Freiräumen in der Stadt Bern.

In den Fünfziger Jahren wurde der gesamte Aarehang unter Schutz gestellt.

Seit dieser Zeit haben sich viele Freiräume und Gärten nicht mehr grundlegend verändert.

Durch den rigorosen Baumschutz entwickelte sich die Bepflanzung in vielen Bereichen in einen Wald oder eine waldähnliche Struktur weiter.

Dieser positive Entscheid von damals hat zur Folge, dass die Aarehänge nun stark eingewachsen und schattig sind. Gerade hier liegt ein grosses Potential für innenstädtische Freiräume wie die zwei folgenden Beispiele zeigen.

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## **Restaurant Schwellenmätteli und Bärenpark**

Beide liegen zwischen Kirschenfeldbrücke und Nydeggbrücke, an bevorzugter Lage direkt an der Aare, mitten in der Stadt. Sie stehen in Kontext zum historischen Umfeld, untereinander durch die Englische Anlage und die Aare verbunden.

**Das Schwellenmätteli fristete einen Dornröschenschlaf, war stark eingewachsen, schattig und wurde kaum als innenstädtischer Freiraum genutzt.**

**Das Areal des zukünftigen Bärenparkes liegt auf einer bewaldeten Aareböschung.**

Ein durchgehender Uferweg (der einzige Teil entlang der Aare in Bern) für die Verknüpfung der beiden Areale und eine gute Anbindung zur erhöht liegenden Stadt fehlen.

Die Architekten Matti Ragaz Hitz gewannen 1998 den, von der Stadt Bern veranstalteten, Wettbewerb für ein Architektur- und Gastronomiekonzept des alten Restaurants ‚Schwellenmätteli‘.

Sie stützten sich auf die Qualitäten des ‚Ortes am Wasser‘ und ersetzten das alte Restaurant mit einem neuen pavillonartigen Gebäude auf der Schwelle, verschoben das Bauernhaus zum Wald und schafften somit zwei neue lichte Aussenräume am Wasser und auf dem Wasser.

Als Landschaftsarchitekten im Team hatten wir die Aufgabe, die vorhandenen Qualitäten zu erhalten und hervorzuheben.

Das gleiche Team hat 2003 den Wettbewerb Bärenpark unter der Federführung von uns Landschaftsarchitekten gewonnen.

Dabei haben wir uns folgende Gedanken gemacht und dementsprechende Ziele gesetzt.

Den Bärengraben aufgeben?

Sicher nicht!

Den Bärengraben ergänzen und umgestalten?

Ja, falls es gelingt:

- eine Verbesserung nicht nur für BärInnen, sondern auch für BernerInnen zu erzielen
- die eingrenzenden Bauwerke im Hang und am Ufer gut einzubinden
- die Unmittelbarkeit der direkten Nachbarschaft von Bären und Stadt beizubehalten
- den Bärengraben zu erhalten und seine Benutzung sowohl Bären, Bernern und Touristen zu ermöglichen.
- die Bedeutung und die Struktur des Landschaftsraumes zu erhalten, möglichst zu verbessern
- einen Landschaftspark schaffen mit einem Teilbereich für Bären und nicht umgekehrt

Tagung im Kultur- und Kongresszentrum Aarau am 18.01.2005

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

Mit dem neuen Bärenpark, den Wegverbindungen und der Ufergestaltung an der Aare entsteht zusammen mit der Englischen Anlage und dem Schwellenmätteli ein neuer attraktiver innerstädtischer Freiraum.

## **Ausblicke**

Diese beiden Projekte könnten den Auftakt für weitere Vorhaben im Aare Raum sein. Anknüpfungen vom Schwellenmätteli in die Stadt, Hochwasserschutzkonzept, Planpflegewerk der Englischen Anlage....

## **Bärenpark**

Wettbewerb 2003: 1. Rang

Ausführung voraussichtlich 2006 - 2008

Bauherr: Stadt Bern

Landschaftsarchitektur und Federführung: Klötzli-Friedli, Bern

Architektur: Matti Ragaz Hitz, Bern

Kunst: Sibylla Walpen

Ingenieur: WAM - Ingenieure, Bern

## **Schwellenmätteli 1999-2004**

Wettbewerb 1999: 1 Rang

Ausführung 2003 – 2004

Bauherr: Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern

Architektur und Federführung: Matti Ragaz Hitz, Bern

Landschaftsarchitektur: Klötzli-Friedli, Bern

Ingenieur: Diggelmann+Partner AG, Bern

Bausumme: Frs. 7.0 Mio.

# «PUBLIC PARADISE»

## ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

### STÄDTEBAU DER LEERE – WIE STADT-FREIRÄUME ENTSTEHEN

*Marceline Hauri und Marie-Noëlle Adolf, Landschaftsarchitektinnen, Planetage, Zürich*

Fokussierung auf die Leere, das öffentliche Dazwischen

Der Städtebau aus Sicht der Landschaftsarchitektur fokussiert neben städtischen Strukturen, ihren Nutzungen und Kubaturen auf die Leere des öffentlichen Dazwischen.

Und das öffentliche Dazwischen verstehen wir als ein strukturelles Netz von Wegen, Passagen, Übergängen, Durchquerungen, Strassen, Aussichtspunkten und auch, aber eben nicht nur, von Plätzen und Parkanlagen.

Die These: Urbane Freiraumqualität hängt von der Qualität dieses Netzes als Ganzes ab, und nicht von der Gestaltung einzelner Plätze und Parkanlagen. Diese sind in jeder Stadt wichtig. Doch die einzelnen Objekte, sei es nun Park, Bahnhof, Geschäft oder Wohnhaus, müssen eingebunden sein in ein attraktives öffentliches Netz, in dem wir tagtäglich unsere Städte erleben können.

In unserer Arbeit beschäftigen wir uns tagtäglich mit den Fragen: Welche Funktionen erfüllt der urbane Freiraum heute? Was macht die Qualität des gesamten Netzes aus, wie entsteht sie? Was sind die strukturellen und gestalterischen Bedingungen, die erfüllt sein müssen um urbane Freiraumqualität zu erreichen? Lassen sich diese Freiräume mit ihren Qualitäten planen? Wann ist der richtige Zeitpunkt? Und lassen sich aus der analytischen Betrachtung Regeln ableiten, deren Einhaltung Qualität garantieren?

Anhand eines Stadtrundganges machen wir den Versuch, einige dieser Regeln zu erarbeiten und zeigen Umsetzungen in der Planung.

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## NEUE WOHNBAUPROJEKTE IN HISTORISCHEN GARTENANLAGEN

*Quintus Miller, Miller & Maranta Architekten, Basel*

Quintus Miller vom Büro Miller&Maranta aus Basel wird uns neuere und neueste Wohnbauprojekte in historischen Park- und Gartenanlagen vorstellen. Der Aspekt der Weiterführung der Ambience des bereits Vorhandenen in der neu hineinkomponierten Architektur wird speziell beleuchtet. Es wird dabei über die notwendigen Voraussetzungen, Qualitätsansprüche, Synergiepotentiale aber auch über die Grenzen der Möglichkeiten nachgedacht.

Dieser Beitrag steht vor dem Hintergrund der unzähligen Projekte und Überbauungen die den Begriff des Parks oder Gartens missbräuchlich im Namen führen. Die Parks oder die Gärten von denen sie reden sind durch deren Bebauung oft eben zerstört worden. Die Projekte von Miller & Maranta zeigen, dass die Symbiose auch gelingen kann.

### **Wohnhaus Schwarzpark in Basel**

Gesamtleistungswettbewerb 2001 mit Jürg Conzett Ausführung und Bezug 2001-2004

Das neue Wohngebäude besetzt den südlichsten Punkt des Schwarzparkes, der den Abschluss der gehobeneren Wohnquartiere Basels gegen Osten bildet. Das Projekt versucht mit seiner städtebaulichen Ausformulierung auf die Aspekte der Situation differenziert zu reagieren. Das Wohnhaus versteht sich als baumhaftes Objekt im Schwarzpark, dessen alter Baumbestand eine starke Ambience ausstrahlt. An die Stämme und das Astwerk der grossen Bäume erinnernd, spannt die Betonstruktur der Fassade das transparente Volumen auf. Die filigrane Erscheinung des Baukörpers wird durch die grossen Fenster unterstützt, welche ihrerseits durch die Spiegelung den Park mit den umliegenden Bäumen auf das Gebäude selbst übertragen. Das Parkwohnhaus verbindet die Qualitäten des Wohnens im Grünen mit den Vorteilen eines Mehrfamilienhauses.

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## **“Roccolo” im Park der Villa Garbald in Castasegna**

Wettbewerb 2001 Ausführung 2003-2004 (Goldener Hase 2004)

Die von Gottfried Semper entworfene Villa Garbald versteht sich als italienisches Landhaus. Die hohe Gartenmauer umschliesst das Areal und nimmt das mehrgeschossige Wohnhaus in sich auf. Der neue Wohnbau liegt an der Stelle des ehemaligen Heustalls. Mit seiner Lage in der Tiefe des Gartens bleibt der neue Baukörper trotz seiner Grösse Nebengebäude. Das Volumen wächst aus der Gartenmauer heraus und wird mit seiner Höhe und Schmalheit zum turmartigen Gebäude.

## **Patumbah-Park in Zürich**

Projekt 2005

Bauen im Umfeld der Denkmalgeschützten Villa von 1885 und dem ebenfalls geschützten Park des Gartenkünstlers Mertens ist ein umstrittenes vieldiskutiertes Vorhaben in der Stadt Zürich. Wir sind gespannt mit welcher Lösung das Büro Miller & Maranta den erst kürzlich beurteilten Wettbewerb gewonnen hat.



# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## FREIRAUM IM FLUSS 2. DER ISARPLAN IN MÜNCHEN

*Ralf Wulf, Baureferent der Landeshauptstadt München*

Bis zu ihrer Regulierung Mitte des 19. Jahrhunderts floss die Isar auch im Münchner Stadtgebiet in einem breiten sich ständig verlagernden Flussbett mit ausgedehnten Kiesbänken und verzweigten Flussarmen. Schneeschmelze und starke Sommerniederschläge ließen den Gebirgsfluss, der schon von den Kelten als „die Reißende“ bezeichnet wurde, regelmäßig anschwellen und die breiten, überwiegend waldbedeckten Auen überschwemmen. Tieferliegende Stadtteile Münchens, wie das Tal, das Lehel und die Au wurden immer wieder vom Hochwasser überflutet.

Mit ihrem Ausbau Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Isar gezähmt. Seitdem entwickelten sich die Hochwasserwiesen zu einem wertvollen Erholungsraum für die Münchnerinnen und Münchner, der heute nicht mehr wegzudenken ist. Entsprechend sensibel musste auch mit den Maßnahmen zur Verbesserung der Hochwassersicherheit umgegangen werden. Unter dem Motto: *„Verbesserung des Hochwasserschutzes und naturnahe Umgestaltung der Isar unter Berücksichtigung der Erholungsnutzung zwischen südlicher Stadtgrenze und Corneliusbrücke in München“* wurde auf Basis einer intensiven Bürgerbeteiligung ein umfassendes Konzept entwickelt.

Seit dem Spatenstich im Februar 2000 wird in jedem Winter die Isar ein Stück natürlicher. Stück für Stück wächst die „befreite“ Isar in Richtung Innenstadt. Der Fluss bekommt flache nutzbare Ufer, Kiesbänke entstehen und die Isar selbst wird wieder durchgängig für Fische und andere Lebewesen im Wasser. Längst verlorengegangene Lebensräume stellen sich wieder ein.

Vor allem aber im Bereich des Deutschen Museums stellt die Verbesserung des Hochwasserschutzes besondere Anforderungen an die Bauherren: den Spagat zu schaffen zwischen einem Wildfluss, der gezähmt durch die Stadt streift und dennoch die vielfältigen Nutzungsansprüche durch die Münchner Bürgerinnen und Bürger an die Kulturlandschaft Isarraum aufgreift. Mit einem Planungswettbewerb sollte die besondere Situation erfasst werden. Doch die intensive und kontroverse Diskussion des Wettbewerbsergebnisses in der Öffentlichkeit hat gezeigt, dass die Ansprüche an den Isarraum, die spezifischen Bedürfnisse der Bevölkerung und die Anforderungen an eine Anlage zum Hochwasserschutz nicht zwangsläufig deckungsgleich sind.

Tagung im Kultur- und Kongresszentrum Aarau am 18.01.2005

# «PUBLIC PARADISE»

ÖFFENTLICHE RÄUME IN ZEITEN DER PRIVATISIERUNG

## **Ausstellung**

„Der Stadtpark – das sinnlich erfahrbare Anderswo“

Konzept und Realisation: Annemarie Bucher, Institut für Landschaftsarchitektur, ETH Zürich und  
Marc Schwarz, Videast, Zürich

3. Dezember 2004 bis 6. Februar 2005 im Forum Schlossplatz Aarau

Öffnungszeiten Mi/ Fr/ Sa 12-17 Uhr, Do 12-20 Uhr, So 10-17 Uhr

Informationen und Begleitprogramm unter [www.forumschlossplatz.ch](http://www.forumschlossplatz.ch)